

Teil 1: Die Siedlungsentwicklung in Ladelund

1.1. Die belegten Spuren von den Neandertalern bis zu den Wikingern

Das Jahr 2024 brachte auch für Ladelund eine Zeitenwende. Das Archäologische Landesamt begann mit umfangreichen Ausgrabungen im geplanten Baugebiet „Auf den Toften“ – gut drei Hektar Ackerland, die es im wahrsten Sinne des Wortes „in sich hatten“. Doch fangen wir in und mit der Geschichte ganz weit vorn an: Welches sind die frühesten Nachweise für menschliches Leben in unserer Region? Im Ladelunder Dorfmuseum finden wir zum Beispiel Schaber aus Flintstein, mit denen frühzeitliche Jäger Haut und Fett vom Fell erlegter Tiere kratzten. Nun fanden auch die Archäologen Anfang Juli 2024 einen solchen Flintstein-Schaber, von dem sie annehmen, dass er von Neandertalern vor rund 30.000 Jahren hier nach einer erfolgreichen Jagd genutzt wurde. Vor 30.000 Jahren lag das Eis der letzten Eiszeit um 600 Meter dick über dem heutigen Flensburg. Die so genannte Weichsel-Kaltzeit begann vor 115.000 Jahren und endete um 11700 v. Chr. Zum Ende dieser Zeit verdrängte der Homo sapiens, der heutige Mensch, die Neandertaler aus dem eisfreien Süden. Letzte Sippen der Neandertaler sind wohl in den unwirtlichen Norden an den Rand des Eises gewandert und haben sich hier durch die Jagd eine unbestimmte Zeitspanne lang das Überleben ihrer Art gesichert. Nur die bisher gefundenen Schaber könnten ein Beleg für diese Annahme sein. Aber das Schicksal der Neandertaler war auch hier im Norden besiegelt. Sie starben aus oder vermischten sich mit dem immer stärker nachdrängenden Homo sapiens. Etwa um 7.500 v. Chr. wurden aus den nomadisierenden Jägertrupps des Homo sapiens erste sesshafte Gruppen, die auch rund um das heutige Ladelund siedelten. Funde von Urnengräbern seit der Jungsteinzeit (ca. 5000 v. Chr. – 2200 v. Chr.) aber auch Hügelgräber mit Grabbeilagen, wie z. B. den Waffen eines toten Jägers, belegen die frühe Besiedlung unseres Raumes.



Fischschwanzdolch aus Flintstein, gefertigt um 1600 v. Chr.

Auf das Ende der Steinzeit und den Übergang zur Bronzezeit datieren die Archäologen einen hervorragend gearbeiteten Flintsteindolch, der bei den Ausgrabungen im Baugebiet Auf den Toften gefunden wurde. Da in der Nähe der Fundstelle kein Grab erkennbar war, gehen die Wissenschaftler davon aus, dass dieser Dolch von seinem damaligen Eigentümer hier vermutlich verloren wurde. Der Dolch gehört zur Gruppe der Fischschwanzdolche, die gegen 1600 v. Chr. am Ende des „Neolithikums“ gefertigt wurden. Sie gelten als kultureller Höhepunkt der unter anderem nach ihnen benannten „Dolchzeit“, die von 2300 v. Chr. bis 1600 v. Chr. zwischen dem heutigen Hamburg, in Schleswig-Holstein und dem Norden Jütlands verbreitet war. Die Fischschwanzdolche sind qualitativ und herstellungstechnisch anspruchsvoll. Sie wurden bis in die Bronzezeit hinein auch von den damals im heutigen Ladelund lebenden Menschen genutzt, wie der Fund eines solchen Dolches Anfang Juli 2024 am Rande der Ausgrabungsstätte bewies. Diesen Fund machte der Archäologe und Ausgrabungsleiter Dr. Alexander Maaß im Norden des Baugebiets. Leider fehlte der typische Fischschwanz, der dem Jäger der Jungsteinzeit möglicherweise abgebrochen ist. Genau hier, am Nordrand des Untersuchungsgebietes, entdeckten die Archäologen auch die älteste bisher bekannte feste Unterkunft der Grabungen: ein Haus aus der Bronzezeit, in dem Menschen im ersten Jahrtausend v. Chr. gelebt haben. Es ist der Beleg dafür, dass im heutigen Ladelund Menschen bereits zu der Zeit gesiedelt haben, als Rom gegründet wurde (753 v. Chr.).

Das eigentlich Sensationelle am Ergebnis der Ausgrabungen „Auf den Toften“ sind aber nicht die wertvollen vorchristlichen Einzelfunde, sondern die Entdeckung, dass hier im ersten Jahrtausend n. Chr. eine komplette Siedlung existierte, von der weder lokale Historiker noch die vor Ort lebenden Menschen etwas wussten. So konnten die Gründungs- und Fundamentpfosten sowie die Ausmaße von mehr als 20 Gebäuden aus der Zeit von etwa 100 bis 1.000 n. Chr. anhand von Bodenverfärbungen und weiteren Einzelfunden belegt werden. Damit bestand diese Siedlung mindestens seit der Zeit der Völkerwanderung (4. bis 6. Jahrhundert n. Chr.). Während dieser Zeit verließen viele germanische Stämme, darunter die Angeln und Jüten, ihre angestammten Siedlungsgebiete und zogen nach Westen und Südwesten.

Die Siedlungen der abgewanderten Angeln und Jüten wurden anschließend von vermutlich aus Norwegen und Schweden zugewanderten Stämmen belegt, denn aus der anschließenden Wikingerzeit (8. bis 11. Jahrhundert n. Chr.) stammen die meisten Befunde der Ausgrabungen. Es gab hier also ein Wikingerdorf – Jahrhunderte, bevor später erneut zugewanderte Jüten rund um ihre sogenannte Forta siedelten (siehe Kapitel 1.2.). Die bisherige Lehrmeinung, dass diese seit dem 11. Jahrhundert eingewanderten Jüten mit ihren Hütten den Grundstein für das spätere Dorf Ladelund legten, ist durch die Ausgrabungen im Ladelunder Baugebiet Auf den Toften eindeutig widerlegt.

Den bisher ältesten nachchristlichen „Befund“ stellt ein Haus dar, das nach bisheriger Erkenntnis der Archäologen aus dem 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. stammt, also aus der Zeit der Völkerwanderung. Der Großteil der Befunde stammt jedoch aus der Wikingerzeit zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert. Dabei handelt es sich um eine von einem Zaun umschlossene Siedlung, die aus typischen Gruben- und Langhäusern bestand.



Die Ladelunder Grubenhäuser haben überwiegend rechteckige Grundrisse. Es wurden aber auch mehrere Grubenhäuser mit rundem Grundriss gefunden. Die Gruben waren bis zu gut einem Meter tief in den Boden gegraben. Wandpfosten waren meist nicht notwendig, da die Hausdächer direkt auf dem Naturboden standen. In einem der Grubenhäuser wurde eine Feuerstelle gefunden, auf der noch ein zerbrochener Kochtopf stand.

Als bisher in Europa einmaliger Fund gilt ein Grubenhaus mit einer Grundfläche von 5×8 Metern, das eine seitliche Zugangsrampe aufweist. Die Bedeutung der Rampe gibt den Archäologen noch Rätsel auf. Ein Ladelunder Landwirt vermutete, dass dieses Haus als Schutzhütte für Tiere – am ehesten wohl für die Pferde der Wikinger – genutzt wurde. Es ist aber auch möglich, dass hier Fässer gelagert wurden und der Besitzer des Hauses eine solche Möglichkeit erdacht hatte, die Fässer in sein Lager zu rollen und nicht mehrere Stufen hinabzuwuchten. Diese Annahme kommt der historischen Wahrheit vielleicht am nächsten, da auch Reste von mehreren Fässern im Wikingerdorf gefunden wurden.

Einige Grubenhäuser beherbergten wohl Schmieden, wie ein offenbar als Amboss genutzter Stein und eine große daneben liegende Feuerstelle schlussfolgern lassen. Auch zahlreiche eiserne „Schiffsnieten“, die hier geschmiedet wurden, beweisen die Bedeutung der Ladelunder Schmieden für den Schiffbau der Wikinger an Nord- und Ostsee.

Darüber hinaus wurden in großer Zahl Webgewichte sogenannter „Senkrecht-Webstühle“ in anderen Grubenhäusern gefunden. Sie bestätigen, dass hier wohl vielfach auch Textilhandwerker oder Textilhandwerkerinnen lebten und arbeiteten. Weitaus „moderner“ als die Grubenhäuser der Handwerker waren die sogenannten Langhäuser der Wikinger gestaltet. Diese Häuser hatten einen länglichen Grundriss, waren oft bis zu 30 Meter lang und etwa acht Meter breit. Die Ladelunder Langhäuser waren über 30 Meter lang und 11 Meter breit.



Die Wände der Langhäuser waren meist so geformt, dass sie an ein auf dem Kopf liegendes Wikingerschiff erinnerten. Baumaterialien waren überwiegend vor Ort vorhandenes Holz, Torf und Steine. Die Wikinger deckten ihre Dächer mit Stroh oder Schindeln. Durch eine zentrale Rauchöffnung konnte der Rauch der zentralen Feuerstelle abziehen.

Der Innenraum war in Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräume unterteilt. Die Möbel waren einfach und funktional, meist aus Holz gefertigt. Dazu gehörten Bänke, Tische und Betten. Türen an den Enden des Gebäudes und

kleine Fenster, die oft mit Tierblasenhäuten abgedeckt waren, sorgten für Licht und Belüftung.

Ein Langhaus bot Platz für eine ganze Familie und ihre Sklaven, die unter einem Dach lebten und arbeiteten. Neben Wohnräumen gab es auch Bereiche zur Lagerung von Waren und zur Unterbringung von Vieh. Diese Häuser waren nicht nur funktional, sondern auch ein Ausdruck der handwerklichen Fähigkeiten und des Gemeinschaftslebens der Wikinger (Quelle: www.die-wikinger-taverne.com).

Das Archäologische Landesamt, das die Ausgrabungen durchführte, beurteilt die Ergebnisse auf der Website www.schleswig-holstein.de unter dem Titel „Eine Siedlung durch die Jahrhunderte in Ladelund – Von der Bronzezeit bis in die Wikingerzeit“ wie folgt:

Von April 2024 bis Februar 2025 wurde in Ladelund, auf der Fläche des geplanten Baugebietes „Auf den Toften“, eine spannende archäologische Ausgrabung durchgeführt. Auf den 2,8 Hektar entdeckten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein beeindruckende Siedlungsspuren aus drei verschiedenen Epochen. Die ältesten Befunde stammen aus der jüngeren Bronzezeit: Ein Haus sowie eine große, mit Holz verstärkte Grube, auf deren Verfüllung ein Schalenstein lag. Aus der Römischen Kaiserzeit konnten am östlichen Rand der Untersuchungsfläche mehrere Hausgrundrisse und Gruben freigelegt werden. Sie bildeten vermutlich den westlichen Rand einer Siedlung, die sich größtenteils unter der heutigen Lagerhalle einer Zimmerei und der Feuerwache fortsetzt.

Der größte Teil der Befunde gehörte jedoch zu einer wikingerzeitlichen Siedlung aus dem 10. Jahrhundert. Die vielen, sich überlagernden Hausgrundrisse lassen darauf schließen, dass die Siedlung über eine längere Zeit hinweg bewohnt war. Besonders spannend: Es wurden ca. 20 Grubenhäuser untersucht, kleine, in den Boden eingetiefe Gebäude, die überwiegend als Werkstätten genutzt wurden.

Ein besonderes Highlight der Grabung war ein außergewöhnlich gut erhaltenes Grubenhaus mit einer 5 m langen Einstiegsrampe, die in eine Art Vorhof führte. Im Inneren fanden sich nicht nur die typischen Spuren der Textilverarbeitung und ein Heizofen, sondern auch Hinweise auf eine Schmiede. Eine recht gut erhaltene Esse, ein Ambossstein und zahlreiche Eisennieten deuten darauf hin, dass hier ein Handwerker tätig war. Doch das war nicht alles: Glas- und Bergkristallperlen sowie ein aufgerolltes Stück Golddraht lassen vermuten, dass hier

Die Ausgrabungen belegen, dass die Siedlung von Ladelund in der Wikingerzeit eine bedeutende Rolle spielte. Die Fülle an außergewöhnlichen Funden und die hohe Konzentration an Handwerksbetrieben machen sie zu einem einzigartigen Zeugnis vergangener Zeiten. ©ALSH

Eine gezielte und dauerhafte Besiedlung auf der Ladelunder Geest wurde bisher ab etwa 1100 n. Chr. vermutet. Zu dieser Zeit wanderten Jüten aus dem Norden ein und bildeten hier eine noch namenlose Dorfgemeinschaft. Rings um einen Platz, den die Wissenschaft Forta nennt, bauten sie kleine Hütten aus Lehm und Reisig. Die Dächer waren wohl mit Heidekraut gedeckt. Ob die Bewohner zwischen den Hütten rund um die Forta Flechtzäune oder Ähnliches setzten, ist nur zu vermuten. So schützten sie sich seit Urzeiten vor eindringenden Feinden und Tieren. Die Forta lag im westlichen Teil des heutigen Ladelunds, dargestellt durch die fast kreisrund angeordneten Wege, die heute mit Teilen zur Westerstraße und auch zur Süderstraße gehören. Eine „Dorfstraße“, die dem Verlauf der beiden Straßen entsprochen haben kann, führte wohl an der bis ins 16. Jahrhundert unbebauten Forta entlang oder komplett um sie herum.

13

Dorfstraße

Interviewer: Rüdiger Brümmer sowie Maren und Peter Hense



Der Bauernhof **Dorfstraße 1** am westlichen Rand des Dorfkernes von Ladelund wurde im Jahr 1927 erbaut. Bauherr war Christian Ebsen sen. (*1903 / Ladelund; †1975 / Ladelund). Verheiratet war er mit Maria Anna Ebsen, geb. Hansen (*1903 / Ladelund; †1995 / Ladelund). Der landwirtschaftliche Betrieb war von Beginn an einer der größeren Höfe Ladelunds. Das Land stammte überwiegend von den elterlichen Höfen des jungen Ehepaares.

Eigentümerfolge:

1927 - 1963 Christian Ebsen mit Ehefrau Maria Anna Ebsen, geb. Hansen.

Von seinem Schwiegervater (Peter Christian Hansen, Dorfstraße 11) übernahm Christian Ebsen auch die Verwaltung der Ladelunder Spar- und Leihkasse, die seine Frau während seines Einsatzes im 2. Weltkrieg weiterführte. Ihren Hof machte das Ehepaar zu einem der bedeutendsten der Region.

1963 - 1997 Christian Peter Ebsen (*1938 / Ladelund) – Sohn – übernahm den Hof zunächst in Pachtung, dann als Eigentümer. Verheiratet ist er seit 1963 mit Renate Ebsen, geb. Nissen (*1941 / Westre) die vom Reminenhof in Westre stammt. Seine Eltern zogen in die ebenfalls 1963 errichtete Abnahme (siehe Dorfstraße 3).

Als langjähriger Vorsitzender des Reit- und Fahrvereins Wilhelminenhof Ladelund (RuF) e. V. hat sich Christian Peter Ebsen um den Reitsport in Ladelund verdient gemacht.

1997- 2016 Hans-Jochen Hintz (*1953 / Lütjenburg) – Käufer – ist verheiratet mit Christel Hintz, geb. Wunder (*1962 / Eutin) – siehe auch Am Wang 26. Beide sind in mehreren Ladelunder Vereinen

ehrenamtlich tätig. Besonders engagiert sind sie u. a. im Landfrauenverein (siehe Band 1, Seite 374ff) und im Bürgerbusverein (siehe Band 1, Seite 253ff.). Das Wohnhaus überschrieben sie im Jahr 2016 an ihren Sohn Tim-Henrik Hintz. Die Ländereien sind seit demselben Jahr verpachtet.

Auf dem Hof verbrachten auch die Eltern von Hans-Jochen Hintz ihren Lebensabend, Max-Werner Hintz (*1922 / Lütjenburg; †2002 / Ladelund) und Ella Minna Hintz, geb. Steffens (*1920 / Borstel; †2013 / Ladelund).

seit 2016 Tim-Henrik Hintz (*1990 / Preetz) – Sohn – lebt auf dem Hof gemeinsam mit seiner Ehefrau Fenna Hintz, geb. Christiansen (*1991 / Niebüll) und den Töchtern Clara Hintz (*2019 / Flensburg) und Thea Hintz (*2021 / Flensburg).



Im Jahr 1933 wurde der Bauernhof **Dorfstraße 2** mit damals 18 Hektar Land als „Rentengut“ vom elterlichen Betrieb in der Süderstraße 1 abgelegt. Der Bauherr war Carsten Hansen Carlsen (*1911 / Ladelund; †1999 / Ladelund). Seine Eltern waren Johann Sönke und Metta Maria Carlsen, geb. Hansen (siehe Süderstraße 1). Verheiratet war Carsten Hansen Carlsen mit Betty Carlsen, geb. Jensen (*1911 / Holzacker; †1981 / Ladelund). Um 1980 verkaufte er den größten Teil seines Landes und richtete Anfang der 1990er Jahre im Haus eine zusätzliche Mietwohnung ein.

1999 verkaufte er die Immobilie an Peter Christof Jensen (*1928 / Hörup; †2009 / Flensburg) und seine Ehefrau Inge Jensen, geb. Nissen (*1936 / Knorburg) die nach dem Tod ihres Ehemannes alleinige Eigentümerin wurde. Wohnrecht im Haus haben seither der Sohn Niko Hermann Jensen (*1965 / Flensburg) und seine Ehefrau Lotte Ploug, geb. Jensen (*1950 / Kopenhagen).

Kinder: Jessica Jensen (*1992 / Niebüll); Irene Ernø, geb. Jydby Olsen (*1971 / Bogense, DK); Jens Christian Jydby Olsen (*1972 / Skamby, DK) und Birgitte Jydby Olsen (*1978 / Bogense, DK).



Das Haus **Dorfstraße 3** wurde im Jahr 1963 von Christian Ebsen sen. und seiner Frau Maria Anna Ebsen, geb. Hansen, als Abnahme zum landwirtschaftlichen Betrieb Dorfstraße 1 gebaut.

Eigentümerfolge:

- 1963 - 1993 Christian Ebsen sen. (*1903 / Ladelund; †1975 / Ladelund) und Maria Anna Ebsen, geb. Hansen (*1903 / Ladelund; †1995 / Ladelund)
- seit 1993 Christian Peter Ebsen (*1938 / Ladelund) und Ehefrau Renate Ebsen, geb. Nissen (*1941 / Westre).
- Kinder: Bernd Christian Ebsen (*1963 / Ladelund); Heiko Ebsen (*1966 / Ladelund); Christiane Ebsen (*1971 / Niebüll).



Das Haus **Dorfstraße 4** wurde von dem Architekten Theodor August Mamsen im Jahr 1965 erbaut.

Bis 1983 bewohnte die Familie Mamsen das Haus selbst.

Dann verkaufte die Familie Mamsen das Haus an Mariechen und Wilfried Dix.

Eigentümerfolge:

1966 - 1983 Theodor August Mamsen (*1933 / Bramstedtlund; †1973 / Hamburg) mit Ehefrau Erika Mamsen, geborene Lund (*1938 / Ladelund; †2024 / Windhagen).

ab 1983 Wilfried Dix (*1951 / Jena) mit Ehefrau Mariechen Dix, geb. Jensen (*1951 / Kiel).

Kinder: Oliver Dix (*1972 / Heide); Carolin Schlotfeldt, geborene Dix (*1976 / Niebüll).